



Um 1800 "Marktflecken Oberkotzau" von J. Fleischmann, gedruckt von Adler und Dietze (Dresden), lithographiert von C. W. Arldt (aus dem Zyklus "Die malerischen Ufer der Saale")

### *Marktflecken Ober-Kotzau*

Ein bequemer Fußsteig führt längs dem linken Ufer der Saale hin, wo der Wanderer durch die wechselnden An- und Aus-sichten angenehm unterhalten wird. So gelangt er unvermerkt

durch das anmutig gelegene Fattigau, in dessen Nähe ein Granitbruch ist und der schöne körnige Strahlstein gefunden wird, nach dem Marktflecken Ober-Kotzau. Der Ort, eigentlich Kotzawe und unstreitig wendischen Ursprungs, liegt zwischen Schwarzenbach und Hof. Den Freiherren von Kotzau älterer und jüngerer Linie gehörig, zählt er 170 Häuser, welche zu beiden Seiten der Saale zwischen den steilen, felsigen Talwänden eingeschlossen sind und hat 1500 Einwohner, die sich von Ackerbau, Vieh-, besonders Gänsezucht, und städtischen Gewerben nähren und jährlich 2 Krammärkte halten.

Ober-Kotzau begreift 3 Teile: das Saaldorf, den Platz und die Schwesnitz. Das Saaldorf liegt auf dem linken Ufer und ist durch eine steinerne Brücke von vier Bogen mit dem Platze verbunden, über welchen sich das zweistöckige Doppelschloß mit dem Schloßturm und Schloßgarten erhebt, die rechte Anhöhe des Tales, wie die Gottesackerkirche jenseits die linke, bekronend. Unterhalb der Brücke geht noch ein hoher Steig über die Saale und bei diesem ward die vorliegende Ansicht des Ortes gezeichnet. – Über die Schwesnitz führt auch eine steinerne Brücke, welche den Platz mit der Schwesnitz verbindet. Die kleine Pfarrkirche, 1686 und 1687 erbaut, liegt auf der rechten Seite, wo die Eisenbahn längs der Saale hinlaufen wird und hat einige alte Denkmäler der Familie von Kotzau.

## Wie es dereinst war ... E.H. Jugenderinnerungen

Sie fließt immer noch durch den ehemals kleinen und nun so groß gewordenen Ort Oberkotzau, der sich an den Ufern der Saale breitet und über den Friedhof hinaus nach Westen dehnt. Höchstens, daß sie, die gute alte Schwesnitz, damals — in den 90er Jahren — ein etwas reinlicheres Wasser hatte als heute, wo sie die Abwässer der Industrie mit fortspülen muß. Allerdings wurden wir auch schon gewarnt, barfuß in der Schwesnitz zu waten, denn die Unsitte, Blechbüchsen und alte Flaschen in den Bach zu werfen, war schon in jenen Zeiten verbreitet, und man konnte sich die Füße übel zurechten. Die sonst so stille fließende Schwesnitz konnte mitunter aber auch ungebärdig werden, und mehr als einmal genügte ihr das Bett nicht, und sie überflutete gemeinsam mit ihrer größeren Schwester, der Saale, die Straßen des Ortes. Einmal war es so schlimm, daß die Insassen des alten Pfarrhauses zu nächtlicher Stunde von der Feuerwehr mittels Leitern in Sicherheit gebracht werden mußten. Auch die Bewohner der anderen Seite, des Saaldorfes, mußten die unteren Stockwerke ihrer Häuser räumen.



1909

Sonst aber ging es im allgemeinen recht friedlich zu, und wir konnten als Kinder ungefährdet auf den Straßen spielen, ohne auf Kraftfahrzeuge achten zu müssen. Die gab es nämlich überhaupt nicht. Am Straßenrand machten wir uns die kleinen Löcher für das Schussern oder Kugeln, wobei wir Glas- oder Marmorkugeln benützten, die aus Warmensteinach kamen, und die man beim Meroth, fünf Stück für einen Pfennig, kaufen konnte. Mit Kugeln wurde bei Anbruch des Frühjahrs gespielt, wenn der Boden kaum aufgeweicht war und man noch blau gefrorene Finger bekam. Wenn jemand es für zweckmäßig gehalten hätte, in der wärmeren und trockenen Jahreszeit mit seinen Kugeln zu kommen, der wäre gesellschaftlich unmöglich gewesen, denn zu dieser Jahreszeit waren andere Spiele „modern“.

Meroth, Fritz Landesprodukthändler  
Schloßstr. 161

Zu den Abendstunden spielten wir gewöhnlich Fangen und Abschlagen um die Rußler-Scheune, die mitten auf dem Marktplatze stand, nun aber schon längst



Mitten auf dem Marktplatze die Rußler-Scheune - um 1900

entfernt ist. Dabei machten wir meistens einen solchen Lärm, daß die Nachbarn verärgerte Blicke aus den Fenstern warfen, als seien sie der Meinung, daß der Kindermord von Bethlehem doch nicht ohne weiteres verurteilt werden müßte. Kam aber einmal der oberste Polizeidiener, der alte Horlbeck vorbei, dann verhielten wir uns etwas ruhiger. Er war ein „alter Siebziger“, womit nicht sein Alter gemeint war, denn diese Zahl von Jahren hatte er noch lange nicht erreicht, sondern man wollte damit sagen, daß er den Krieg 1870/71 mitgemacht hatte.

An den ruhmvollen  
**Kämpfen gegen Frankreich**  
 vom Juli 1870 — März 1871  
 haben aus der Gemeinde **Oberkotzau** Theil genommen:

<p><b>Venk, Paulus</b>, Berserck. 4. Infanterie-Regiment. 6. Bataillon.</p> <p><b>Nobisch, Johann</b>, 4. Inf.-Reg. 5. Bataillon.</p> <p><b>Schörner, Johann</b>, 4. Inf.-Reg. 1. Bataillon.</p> <p><b>Heidenreich, Christian</b>, 2. Inf.-Regiment. 2. Bataillon.</p> <p><b>Krauß, Gottfried</b>, Charfanosier. 1. Inf.-Reg. 2. Bataillon.</p> <p><b>Fischer, Nikolaus</b>, 1. Infanterie-Reg. 4. Bataillon.</p> <p><b>Weyer, Nikolaus</b>, 1. Inf.-Reg. 2. Bataillon.</p> <p><b>Strobel, Leonhardt</b>, 1. Inf.-Reg. Reserve-Comp.</p> <p><b>Schörner, Johann</b>, 2. Inf.-Reg. 1. Bataillon.</p> <p><b>Naithel, Andreas</b>, Subrojektant.</p> <p><b>Knödel, Johann</b>, "</p> <p><b>Schmidt, Nikolaus</b>, "</p> <p><b>Schörner, Johann</b>, "</p> <p><b>Krennicher, Wolfgang</b>, 2. Infanterie-Regiment.</p> <p><b>Köppel, Lorenz</b>, 2. Infanterie-Regiment.</p> <p><b>Naithel, Leonhardt</b>, 6. Compagnie-Reg. 2. Inf. erschossen am 26. September in Wismarsau im Stappen- Krieg am 23. Juli.</p> <p><b>Werkel, Heinrich</b>, 13. Infanterie-Reg. 2. Comp. verwundet im Besammel bei Sedan, erschossen in Chers- bourg am 12. Oct. 1870 in Folge der Verwundung.</p> <p><b>Vadota, J. Adam</b>, 7. Infanterie-Reg. 4. Comp. sch. am 12. Nov. 1870 im Besammel-System zu Metz.</p> <p><b>Werkel, Nikolaus</b>, 2. Inf.-Reg. 1. Bataillon, sch. am 2. Nov. 1870 in Dornes-Graben am 1. Sept.</p> <p><b>Köppel, Johann</b>, 7. Infanterie-Reg. 6. Comp.</p> <p><b>Köppel, Heinrich</b>, 7. Infanterie-Reg. 6. Comp.</p> <p><b>Hager, Erhardt</b>, 7. Inf.-Reg. 7. Comp.</p> <p><b>Hohmann, Heinrich</b>, 7. Inf.-Reg. 12. Comp.</p> <p><b>Jehnes, Heinrich</b>, Berserck. 7. Inf.-Reg. 4. Comp. verwundet am 4. Sept. 1870 bei Wissemburg.</p>	<p><b>Wink, Nikolaus</b>, 2. Landwehrbataillon.</p> <p><b>Strohner, Christian</b>, Berserck. 7. Infanterie-Reg. 2. Compagnie.</p> <p><b>Naithel, Jobst</b>, Berserck. 7. Inf.-Reg. 7. Comp.</p> <p><b>Stenzinger, Johann</b>, Berserck. 7. Inf.-Regim. 7. Compagnie.</p> <p><b>Stenzinger, Erhardt</b>, Berserck. 7. Inf.-Regim. 11. Compagnie.</p> <p><b>Fischer, Wolfgang</b>, 7. Inf.-Regim. 6. Comp.</p> <p><b>Werkel, Johann</b>, 7. Infanterie-Regim. 2. Comp.</p> <p><b>Henselmann, Georg</b>, 7. Inf.-Reg. 16. Comp.</p> <p><b>Ulrich, Peter</b>, 7. Inf.-Reg. 19. Compagnie.</p> <p><b>Grob, Nikolaus</b>, 7. Inf.-Reg. 8. Comp.</p> <p><b>Strobel, Joh. Georg</b>, 2. Jägerbataillon.</p> <p><b>Voit, August</b>, "</p> <p><b>Werkel, Christof</b>, "</p> <p><b>Wöfel, Joh. Christ.</b>, 7. Inf.-Reg. 3. Comp.</p> <p><b>Wöfel, Christof</b>, Berserck. 12. Inf.-Reg. n. 2. Compagnie.</p> <p><b>Gemeinhardt, Andreas</b>, 7. Inf.-Reg. 10. Comp.</p> <p><b>Körner, Johann</b>, 6. Inf.-Regim. 4. Comp.</p> <p><b>Hübner, Georg</b>, 13. Inf.-Regiment. 7. Comp.</p> <p><b>Naithel, Joh. Leonhardt</b>, 7. Inf.-Regiment. 2. Compagnie.</p> <p><b>Nobisch, Lorenz</b>, 4. Inf.-Regim. 11. Comp.</p> <p><b>Heidenreich, Friedr.</b>, 7. Inf.-Reg. 4. Inf.-Comp.</p> <p><b>Stamm, Johann</b>, 10. Inf.-Reg. 7. Comp.</p> <p><b>Hofmann, Nikolaus</b>, 13. Inf.-Reg. 6. Comp. verwundet am 29. Dec. 1870 bei Colmar.</p> <p><b>Schwab, Johann</b>, 7. Infanterie-Reg. 12. Comp.</p> <p><b>Werkel, Johann</b>, Comp.-Commande.</p> <p><b>Martin, Adam</b>, 2. Inf.-Reg. 1. Inf.-Bataillon- Bataillon.</p> <p><b>Fischer, Johann</b>, 4. Inf.-Reg. Oberförster.</p>
--	--

*Denselben weiht zu ehrendem Andenken dieses Erinnerungstafel*

**Die Heimathsgemeinde**

(Horlbeck fehlt!

Zu dem langen Säbel, der an seiner Seite schwankte, trug er am 12. März, dem Geburtstag des allgemein verehrten Prinzregenten Luitpold, die im Kriege erworbenen Ehrenzeichen, wobei er nach dem Festgottesdienst zu Ehren des Prinzregenten meistens ein Glas mehr trank und dann gewöhnlich nicht mehr so energisch auftrat. Das gleiche taten übrigens auch die Honoratioren des Ortes, deren Frühschoppen in der Bahnhofsgaststätte sich meistens über den Nachmittag ausdehnte, soweit die Beteiligten es nicht vorzogen, gar die Dunkelheit abzuwarten, und mancher Zylinder saß bei der Heimkehr ziemlich schief auf dem geröteten Kopfe.



Bahnhofsgaststätte II. Klasse  
Stammtisch 1927

Ab 3. von links die Herren: Krebs, Bhf. Vorstand Heller, Raithel,  
Marquart, Schultheiß, Grimm

Für uns Kinder brachte dieser Tag allerhand Aufregendes, denn da marschierte der Krieger- und Veteranenverein mit Musik auf, und wenn die Fahne aus dem Vereinslokal herausgetragen wurde, ertönte schneidig der Präsentiermarsch, und ebenso bei der Rückkehr.



Der Veteranen & Krieger-Verein Oberkotzau 1885

Ein wichtiges Ereignis war natürlich auch die Kirchweih, die im Juli stattfand. Schon das Aufstellen der Buden war für uns interessant, und erst recht der Aufbau des Karussells und der Schiffschaukel, die beide ihren Standort drüben im Saaldorf hatten. Wenn dann am Sonntag nach dem Gottesdienst die Planen fielen, konnten wir Kinder uns an den ausgestellten Herrlichkeiten gar nicht satt sehen, und wir hielten krampfhaft die beiden Zehner Kirchweihgeld in der Hand, um sie möglichst vorteilhaft umzusetzen. Da gab es allerlei Süßigkeiten, vor allem den türkischen Honig, der von einem Manne mit einem roten Fez auf dem Kopfe verkauft wurde. Er hatte ein sichelförmiges Messer in der Hand, mit dem er von einem großen Block die gewünschte Menge abschlug. Neben den Süßigkeiten gab es allerlei erfreuliche Instrumente, wie Trompeten, Mundharmonikas und die kleinen Flöten mit einem Gummihäutchen. Man blies dieses Häutchen auf und ließ dann die eingblasene Luft wieder ausströmen, wobei ein quäkender Laut hörbar wurde. Das konnte man zur Verzweiflung der Erwachsenen den ganzen Tag wiederholen.



Dazwischen hörte man die Musik des Karussells und der Schiffschaukel, wobei den Hörern immer wieder versichert wurde, daß das „Herz ein Bienenhaus“ sei und „im Grunewald Holzauktion“ stattfinde. Dazwischen spielten die Orgeln auch manchmal das schöne Lied „Heut' seh'n wir uns zum allerletzten Mal, wir zieh'n nach Kamerun, wir zieh'n nach Afrika!“, denn Deutschland war ja kurz vorher in den Kreis der Kolonialmächte eingetreten. Nicht zu überhören war der Ruf des Schaustellers Hanel: „Haut ihn, den Lukas!“, und die jungen Burschen probierten mit dem großen Hammer ihre Kräfte. Gelang es ihnen, die Laufkatze bis zur äußersten Höhe zu bringen, dann gab es einen Knall, und der erfolgreiche Schläger erhielt eine künstliche Blume angesteckt.

## Gasthof z. schwarzen Adler

(zur Kapelle).



Guter, bestrenommirter  
Mittagstisch à la Carte.

Diners.

Feine Frühstücke.

Div. kalte und warme  
Speisen.

Selbstgebrautes

ff. Schank- und Lagerbier.

Best assortirtes Lager  
in reingehaltenen Weinen.

Beste Marke.

Fein ausgestattete Frem-  
denzimmer, gute Betten.

Aufmerksame Bedienung.

Billigste Preise.

N.B. Empfehle speziell zu den Festtagen: **Gansbraten, Hähnchen, Hühner etc. etc.** und lade hiezu freundlichst ein

Hochachtungsvoll

**Joh. Schultheiss.**

Die Kirchweih brachte natürlich viele Gäste von auswärts ins Dorf, die sich weniger für den türkischen Honig und das Karussell interessierten, als für die nahrhaften Dinge, die im „Eck-Lang“ — er hieß so zum Unterschied vom „Kärng-Lang“ neben der Kirche — oder beim „Summa“ oder Schultheis geboten wurden. Wer tanzen wollte, mußte sich in die „Sonne“ oder in die „Kapell“ bemühen, wo der rühmlich bekannte Musiker Friedel mit seinen Mannen zum Tanze aufspielte. Man tanzte nicht Twist oder Madison, sondern einfach Walzer, Schottisch, Rheinländer — den man auch „Ba'-Schlenkerer“ nannte — und vor allem Dreher. Es ging zwar sehr lustig zu, doch wurde selten gerauft, höchstens wenn einmal Auswärtige sich gar zu großspurig aufführten, oder wenn das reichlich genossene Bier die Gehirne verwirrte. Natürlich wurde auch das Essen nicht vernachlässigt, und die Zahl der verzehrten Bratwürste ging wohl in die Hunderte. Die eigentliche „Freß-Kärwa“ war aber erst im Herbst, wo die Gänse und Karpfen daran glauben mußten.



Eck-Lang



Summa

*Gasthaus zur goldenen Sonne*

*Wilh. Liebig*

*14 Sonnengässchen* **Oberkottzau** *Sonnengässchen 14.*

*Titl. reisenden Geschäftswelt halte meinen Gasthof  
bestens empfohlen.*

*Aufmerksame Bedienung.*

*Civile Preise.*



Schultheis

Indessen war nicht alle Tage Festtag, und wenn die Kirchweih vorüber war, gingen wir Kinder wieder schön brav in die Schule, entweder in das alte Schulhaus neben der Kirche, wo der Herr Dietlein seines Amtes waltete, der nebenbei mit größter Gewissenhaftigkeit die Gemeindeschreiberei versah, später unterstützt von seinem Gehilfen Lörner, oder sie wanderten in das neue Schulhaus (dem jetzigen Rathaus), wo sie von dem „Kantner“ Kästner oder den Lehrern Dietzel und Wild in die Gelehrsamkeit eingeführt wurden.



Schule gebaut 1890

In den schulfreien Stunden mußten wir allerlei für die Mutter besorgen. Die Milch holten wir meistens im unteren Schloßgut, das dem Baron Karl (von Kotzau) gehörte, während die anderen Brüder, Baron Fritz und Baron Hans, im oberen Schlosse wohnten. Sie waren sämtlich Junggesellen, fuhren öfter nach Hof zum „Hartmann“, wenn sie nicht mit ihren Hunden auf die Jagd gingen. Zu uns Kindern waren sie immer freundlich, obwohl wir ihnen im Winter mitunter Schwierigkeiten bereiteten, indem wir den Weg zum oberen Schloß gerne als Rodelbahn benützten, so daß man auf der glatten Strecke fast nicht mehr gehen konnte.



Schloss

Einige von uns kamen bei einer besonderen Gelegenheit in das Schloß. Was konnte man da alles sehen! Da gab es ein „Rotes Zimmer“, das mit rotem Plüsch ausgestattet war, ein „Lila Zimmer“ und ein „Grünes Zimmer“, und schließlich einen Saal mit einem riesigen Gobe-  
lin, auf dem eine Jagdszene dargestellt war. — Die Industrie steckte noch in den Kinderschuhen. Die Fabrik am Südufer der Schwesnitz war schon gebaut, und wir konnten das Wachsen des großen Kamins täglich beobachten.



Firma Summa

Ein besonderes Ereignis war für uns Kinder immer eine Hochzeit. Wir schlichen uns dann leise in die alte Kirche, die damals noch nicht durch den Rundbau verunstaltet war, und schauten ergriffen der Handlung zu. Manche von uns ließen es sich auch nicht nehmen, die Heimgegangenen auf ihrem letzten Weg zum hoch gelegenen Friedhof zu begleiten. Diejenigen, die eine gute Stimme hatten und zu den Chorschülern erwählt worden waren, traten bei solchen Gelegenheiten besonders in Erscheinung und wurden von den übrigen Kindern ob ihrer bevorzugten Stellung beneidet.



St. Jakobuskirche ohne Anbau



Christuskirche

Größere Einkäufe wurden meistens in dem benachbarten Hof erledigt, für die kleineren Bedürfnisse des Haushalts aber standen einige Kramläden zur Verfügung, wo wir Kinder gut bekannt waren, beim Meroth, beim Horlbecks-Heiner, der das Amt eines Schulpflegers bekleidete, beim Schubert und beim Merkel, zu dem man über die Pfeifers-Brücke gelangte. In den meisten dieser kleinen Läden wurde man von einem eigenartigen Duft empfangen, der sich aus den Gerüchen von Heringen, Sauerkraut, Petroleum, Stiefelwichse, Wagenschmiere und Seife zusammensetzte.



Pfeifersbrücke

Colonialwaren-Handlungen:

Schubert Nikol, Baderstr.  
Merkel Georg, Bahnhofstr.

(Adressbuch 1905)

Besonders interessiert schauten wir immer dem Abmessen von Petroleum oder Salatöl zu. Da waren über dem Ladentisch zwei zylindrische Glasröhren, mit roten Strichen versehen. Der Kaufmann drehte einen Hahn auf und dann stieg in dieser Glasröhre die bestellte Flüssigkeit hoch bis zu dem entsprechenden Strich; hierauf wurde der Zustrom abgestellt und ein anderer Hahn geöffnet, worauf die Flüssigkeit in das untergehaltene Gefäß floß. In der Ladenecke stand neben dem Krautfaß die Heringstonne. Verlangte man einen Hering, so mußte man angeben, ob es ein Milchner oder ein Rogner sein sollte. Der Kaufmann griff sich einen Hering heraus und klappte ihn am Halse etwas auseinander, um feststellen zu können, welcher Gattung das betreffende Exemplar angehörte. Ein solcher Salzhering kostete 5 Pfennig. Teurer waren die in Blechbüchsen aufbewahrten Bismarckheringe, so genannt nach dem noch lebenden Reichskanzler, der ein Verehrer des Herings war und einmal gesagt hatte, der Hering würde als besondere Delikatesse betrachtet werden, wenn er nicht so billig wäre.

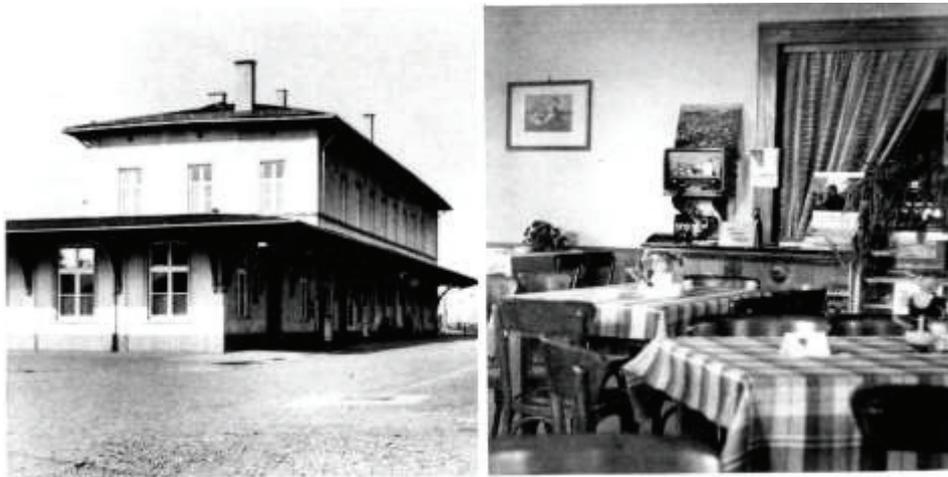
Bei größeren Einkäufen bekam man ein klebriges „Bombela“ geschenkt oder ein „Pfefferminzscheifela“, und wir gingen natürlich am liebsten zu dem Geschäftsmann, der am freigebigsten war. Für die Versorgung mit Gemüse und Obst war die „Buchtana“ zuständig, die Frau Buchta, die mit einem Handwägelchen von Schwarzenbach kam und ob ihrer guten Ware geschätzt wurde.



Buchtana - später Frau Blauhut

Wirtschaften gab es ziemlich viele, und man könnte meinen, daß damals mehr Bier getrunken wurde als heute. Die Männer waren auch immer zu allerhand Streichen aufgelegt. So vermißten die Wirtin vom „Eck-Lang“ und ihre Helferin eines Morgens ihre falschen Zöpfe, die sie auf dem Fensterbrett abgelegt hatten. Trotz allen Suchens waren sie nicht zu finden, doch erfuhren die Besitzerinnen etwas später, daß die Zöpfe in einem kleinen Karton verpackt in einem Schaufenster zu sehen waren. Im allgemeinen vertrugen sich die Leute recht gut untereinander; es gab wenig politische Streitigkeiten, und man konnte von einer wirklichen Volksgemeinschaft reden.

Die Bahnhofs-gaststätte war damals, als viele Reisende auf die Anschlüsse nach Asch und Eger warten mußten, gut besucht, und der Wirt, der Fränzels-Louis, war auf Draht und führte eine gute Küche, obwohl er Junggeselle war. Am Sonntagabend war der Wartesaal II. Klasse Treffpunkt der Familien, und an Wochentagen etablierten sich verschiedene Stammtische, während sich an manchen Nachmittagen die Frauen zum Kaffeekränzchen trafen, die verwitweten natürlich mit den vorgeschriebenen Kapotthütchen. Bei diesen Zusammenkünften wurde nicht nur der schmackhafte Kuchen des Fränzels-Louis unter die Zähne genommen, sondern auch der gute Ruf des Nächsten, wie das zu allen Zeiten üblich war und üblich ist.



**BAHNHOF OBERKOTZAU UND BAHNHOFSGASTSTÄTTE**

Oberkotzau (Oberfranken) - Wichtige Station - Vier Eisenbahnlinien  
 Richtung Bamberg - Richtung Hof - Richtung Regensburg - Richtung Selb

Heute ist vieles anders geworden. Zwei Kriege brachten viel Kummer, Sorge und Leid in die behäbigen Häuser, und die Gedenktafeln zeigen, daß viele, die auszogen, nicht mehr in die Heimat zurückkehrten. Der ehemals so kleine Ort hat sich weit über seine ursprünglichen Grenzen hinaus ausgedehnt. Immer noch aber fließen Schwesnitz und Saale zusammen, wenn sie sich auch manchmal gegenseitig den Mangel an gutem Wasser klagen müssen. Immer noch schauen Schloß und Friedhofskapelle auf den von geschäftigem Leben erfüllten Ort herab, immer noch läuten die Glocken der alten Kirche zu festlichen und traurigen Ereignissen, zur Taufe, zur Trauung und zum letzten Gang auf die stille Höhe, wo alles Leiden und alle Mühsal zur Ruhe kommt. Und immer noch toben und jauchzen die Kinder durch die engen Gassen und über die Pfeifers-Brücke, und die Erwachsenen schauen aus den Fenstern und sagen sich besorgt, daß die Jugend nie so verwildert und ungezogen gewesen sei wie in dieser Zeit. Genau, wie es damals war. E. H.

Wer weiß den Namen von E.H.?